

Das „Berliner Tageblatt“ erscheint täglich des Morgens, mit Ausnahme Montags, und ist durch die Expedition Jerusalemstr. 48, Filiale Friedrichstr. 66, Filiale Königsplatz-Königstr. 60, Filiale Neuenhardenstr. 35, sowie durch alle Zeitungs-Spediteure und Post-Anstalten des Reiches zu beziehen. Redaction: Jerusalemstr. 48.



Der Abonnements-Preis beträgt halbjährlich 5 Mark 25 Pf. und vierteljährlich 3 Mark 12 1/2 Pf. durch die Post bezogen 5 Mark 25 Pf. pr. Quartal. Zusätze, pr. Seite 60 Pf. „Berliner Stadt-Anzeiger“ 30 Pf., wozu 25 Pf. für den Briefträger. Filiale Friedrichstr. 66, Filiale Königsplatz-Königstr. 60, Filiale Neuenhardenstr. 35, angenommen.

Berliner Tageblatt.

Nr. 54. Berlin, Dienstag, den 5. März 1878. Hauptblatt.

Der Friede ist geschlossen.

In der Nacht vom 24. April vorigen Jahres überschritten die ersten russischen Kolonnen die rumänische Grenze, nachdem Kaiser Alexander die Kriegserklärung gegen die Türkei erlassen hatte, wegen der „Halsstarrigkeit“, mit welcher sich die Pforte gestraunt, eine Verbesserung des Loses der Christen in der Türkei einzutreten zu lassen. Rußland gab sich die Mühe, als Mandatar Europas aufzutreten, um mit Waffengewalt dasjenige zu erzwingen, was die türkische Regierung, an ihrer Spitze der kaiserliche Minister Pasha, auf der von Konstantinopel tagenden „europäischen Konferenz“ abgelehnt hatte. Der Anfangspunkt des Krieges ist somit durch eine resultarlos gebliebene europäische Konferenz zu markieren. Kurze Zeit nach dem Auseinandergehen der Konferenzvollmachten begann der Krieg, — mit welchen Erfolgen, ist bekannt. Einer ziemlich lang bemessenen Vorläufer russischer Niederlagen, die als eine Strafe für mangelhafte Dispositionen und Unterschätzung des Gegners eintreten, folgte eine ebenso rasche als glänzende Reihe von Siegen, welche die Kraft des widerstehenden Solams zerplitterten und das türkische Heer im Fluge über den Balkan bis vor die Thore Adrianopels trugen.

Am 31. Januar d. J. wurden nach längeren Verhandlungen in der zweiten Hauptsitzung des türkischen Reiches die Friedensverhandlungen abgeschlossen und in der Nacht vom 2. zum 3. März 1878 ist endlich nach mehreren vierwöchentlichen Unterhandlungen der russisch-türkische Separatfrieden „der Friede von Konstantinopel“, wie ihn General Ignatieff genannt, unter dem Namen von Konstantinopel in San Stefano, der eine Meile von der türkischen Hauptstadt beleagerten Sommerresidenz, unterzeichnet worden. Wie man indes weiß, beendet dieser Friedensschluß noch nicht die augenblickliche Orientkrise. Einem Ringe gleich, voll der letzte unheilvollere Abschnitt in der Geschichte des Orients erst seinen vollen Abdruck wiederum in einer europäischen Konferenz finden, so daß Ausgangspunkt und Endpunkt wenigstens äußerlich dieselben sind.

Wir können uns also über die endlich vollzogene Friedensunterzeichnung nur in bedingtem Maße freuen, denn der neue Schwerpunkt der Lage ist in der nun wohl bald zusammenzutretenden europäischen Konferenz zu suchen, von der es abhängen wird, ob Rußland die Früchte seiner Siege in Ruhe genießen kann und Europa den geschlossenen Frieden von Konstantinopel als einen dauerhaften begründen darf, oder ob Rußland und Europa weiterhin Gewehr bei Fuß unter gegenseitigen Nebenwollen die Entschelung der Dinge im Orient zu betradten haben.

Als Kaiser Alexander im April vorigen Jahres in den Krieg zog, proklamirte er fierlich vor ganz Europa, daß es nicht seine Absicht sei, Eroberungen zu machen, sondern daß er nur darnach strebe, das Los der Christen im Orient zu einem menschenwürdigen zu gestalten und damit den Wünschen Europas Rechnung zu tragen. Und das offizielle Telegramm, mit welchem Großfürst Nikolaus aus San Stefano vom 3. ds. Nachmittags 5 Uhr, die Unterzeichnung des Friedens verkündet, lautet gleichfalls:

„Ich beehre mich, Em. Majestät zum Friedensschluß zu beglückwünschen. Seit verließ uns das Glück, die von Em. Majestät begonnene große heilige Sache zu beenden. Am Tage der Vereingung der Abgesandten erlösten Em. Majestät die Christen von dem muslimänischen Joch.“

Wiederum wird also die Befreiung der Christen von der türkischen Unterdrückung als das vornehmste Ziel der russischen Absichten hingestellt und indirekt legt Rußland damit für sich und die europäische Konferenz auch den Hauptpunkt des Programms fest, nach welchem zu arbeiten ist, wenn beide Theile in Frieden und Eintracht auseinandergehen sollen.

Bis zur Stunde liegen uns noch keinerlei authentische Nachrichten über die Bedingungen des „Friedens von Konstantinopel“ vor. Nimmt man dagegen selbst die Friedens-Bedingungen, welche kürzlich von London aus verbreitet wurden, als richtig an, obgleich von Petersburg aus deren Zuverlässigkeit selbst bezweifelt wird, so schafften sich dieselben folgendenmaßen: 1) Entschädigungen für die Kleinstaat, welche Rußland im Kampfe gegen die Pforte unterstützt haben, also für Montenegro, Serbien und Rumänien. 2) Entschädigungen für Rußland selbst. 3) Garantien für den Schutz und die Befreiung der türkischen Christen in Bulgarien. Punkt eins ist unserer Meinung nach ganz unbedeutend, denn Rußland wird jeder Zeit bereit sein, seine kleinen Allirten zu verzeihen und deren Ansprüche der europäischen Konferenz zur Feststellung und Sanction zu überweisen. Punkt zwei formalist sich darin, daß Rußland für seine Mühen und Ausgaben eine hohe Kriegsentchädigung in Geld

fordert und da die banterote Türkei dieselbe nicht zahlen kann, Pfandobjekte in Asien und vielleicht einen Theil der türkischen Flotte verlangt. Endlich beanprucht Punkt drei — der wichtigste — Bulgarien zu einem tributären Fürstenthum unter türkischer Oberhoheit zu gestalten und sagt sich: damit diese Umwandlung in Ordnung und Sicherheit vor sich gehe, müßten russische Truppen längere Zeit Bulgarien besetzt halten.

Es ist nicht neu, was wir in Vorstehendem skizzirt haben, da aber das Programm der künftigen europäischen Konferenz sich in diesen Grenzen bewegen wird, war es notwendig, das Bekannte noch einmal in gedrängter Kürze zu wiederholen. Die Beziehung Konstantinopels und die Darbanellenfrage, sowie Karm sich durch abzuheben hat, sind wohl nur als nebenläufige Punkte zu betradten. Die Beziehung Konstantinopels, das heißt der Siegesmarck eines geringen Bruchtheils der russischen Armee durch die türkische Hauptstadt, verleiht sich vielleicht schon im Augenblick, und alle bedenklichen Proteste, sofern der Sultan selbst nicht protestirt, können da wohl zu spät. Die Darbanellenfrage aber wird von der russischen Diplomatie selbst bei Seite geschoben, da dieselbe erklärt, lieber das bisherige Verhältnis bestehen lassen zu wollen, als sämtlichen Nationen die Meerenge für die Passage von Kriegsschiffen freizugeben. Da g eichzeitig von Petersburg aus behauptet wird, Rußland verziehe auf die Lebergabe eines Theils der türkischen Flotte, ja es verziehe sogar auf eine Schadloshaltung für seine vier Stufungsarmee aus dem ägyptischen Arbet, so fällt damit auch für England jeder äußere Grund und jede Handhabe fort, einen Konflikt mit Rußland vom Jume zu brechen.

Um so schwerwiegender sind die Veränderungen, welche Rußland zum Schutz der Christen“ mit Bulgarien vorzunehmen beabsichtigt. Hier glaubt sich vornehmlich das österreichische Interesse bedroht, denn eine Auflösung Bulgariens von der Türkei ist mit der Vernichtung der türkischen Herrschaft in Europa fast gleichbedeutend und der Anfang der Ertheilung ihres Reichthums. Geht man mit künftiger Gemüthsruhe dieser Erbschaftsangelegenheit auf den Grund, so stellt sich einfach heraus, daß einerseits Rußland, wenn es wirklich den türkischen Christen die Befreiung von türkischen Joch gewährleisten will, schwerlich eine andere zurückhaltendere Form als die Autonomieung Bulgariens finden dürfte, um dieselbe zu vollziehen. Andererseits meinen wohl die Vertreter Oesterreich-Ungarns es gar nicht so ernst mit der bulgarischen Frage und deren Beendlichkeit, sondern wünschen dieselbe nur als eine gute Gelegenheit zu benutzen, um bei der Ertheilung des europäischen Besitzthums der Pforte, womöglich mit einem europäischen Mandate in der Tasche, selbst Anzueignen zur besseren Sicherung der eigenen Landesgrenze vorzunehmen. Denn allen Anschein nach hat man sich auch in Wien bereits mit dem Gedanken befreundet, an der türkischen Hinterlassenschaft theilzunehmen und ist nur bedrückt, möglichst viel zu erhalten und noch das Otorum dabei zu bewahren. Auch wohl verfuhr einst Maria Theresia, als sie über die Theilung Polens Thürnen verporp und doch mittheilte. Wenn aber Rußland und Oesterreich sich zur Uebernahme der Erbschaft anschicken, dann wird auch England kaum mehr lange gegen, um zur „Wahrung der britischen Interessen“ als Miterbe aufzutreten.

Die demnach sich verammelnde europäische Konferenz ist somit nichts mehr und nichts weniger, als eine europäische Erbschaftskommission, die sich darüber schlüssig zu machen hat, wieviel Jeder von der europäischen Hinterlassenschaft der Pforte beanspruchen darf, ohne den Anderen in seinen Rechten zu kränken. Rußland ist dabei in der guten Lage, durch ein kriegerisches Verdienst als glücklicher Besieger der wichtigsten Positionen über die erste Stimme im Kongert zu verfügen. Indes in seinem eigenen Interesse und um die anderen Mitberden nicht topfchen zu machen, die nur durch Erbschaft, nicht aber durch Bannette gestift, auf der Konferenz erscheinen werden, darf es nicht über bestimmt gegozogene Grenzen hinausgehen. Die einfachsten Regeln der Klugheit warnen England davor, durch mögliche Forderungen jene „Werkhumpfung“ der sehr im Fuß befindlichen orientalischen Frage hervorgerufen, die Fürst Bismarck kürzlich so drastisch beleuchtete. Das Parlament der europäischen Türkei ist in San Stefano unterzeichnet, die Kobilje werden auf der europäischen Konferenz hinzugefügt und es wäre zu viel behauptet, wenn man sagen wollte, daß diese Nachtragsarbeit einen direkten europäischen Krieg in Aussicht stellt, wennschon, wie bei jeder Erbschaftsheilung, es an hartnäckigen Meinungsgefferungen zwischen dem gezehten Hinterbliebenen nicht fehlen wird.

Zur Orientkrise.

Von dem Friedensschluß in San Stefano liegen außer den an leitender Stelle wiedergegebenen Mittheilungen noch keine weiteren amtlichen Mittheilungen vor, dagegen melet das Renteische Bureau aus Konstantinopel vom 3. ds. General Ignatieff hätte vor der Unterzeichnung des Friedens das Beilagen gestellt, daß die Türkei mit Rußland vor dem Kongert für alle Punkte des zwischen ihnen geschlossenen Friedensvertrags eintreten sollte. Sowie Pasha hätte das Beilagen indes abgelehnt und General Ignatieff in Folge dessen telegraphisch um Verhaltensmaßregeln in Petersburg nachgeholt. Wie die Frage, schließlich geregelt worden, ist noch nicht bekannt. Ueber die Friedensbedingungen läßt sich das Renteische Bureau aus Konstantinopel telegraphieren. Rußland habe darauf verzichtet, daß Saloniki noch mit zu Bulgarien gezogen werde, wohl aber würden Burgas, Barna und Kistenbide dem künftigen Fürstenthum Bulgariens angehören; die Kriegsentchädigung von 12 Millionen Pst. Sterl. sei auf 12 Millionen Pst. Sterl. reduziert, der Betrag der „Agence Russe“ darauf hin, daß noch einige Tage vergehen dürften, bis der Friedensvertrag in Petersburg vorliege. Inzwischen glaubt die Agence re. liefern zu können, daß, wenn die wirtlichen Friedensbedingungen erst bekannt geworden, sich die von den Feinden Rußlands darüber verbreiteten Angaben als durchaus übertrieben herausstellen würden. Amentlich wurde sich ergeben, daß, wie bereits mitgetheilt, die von Rußland geforderte Geldentchädigung eine sehr geringe sei, daß die Frage der Garantien nicht berührt wäre und daß jede hypothetische Forderung auf bereits hypothetische Revenuen ganz außer Frage gelassen sei. (S. Spezialtelegr.)

Zu dem Kapitel von der österreichisch-ungarischen Parallelokkupation in der Türkei und der zu diesem Zweck Wiener LK-Korrespondent unter d. ds. folgende interessante Ergänzung:

Der vorangezeichnete Wienerand gegen den vom gemeintamen Ministerium verlangten 60 Millionen-Kredit hat sich bereits zu äußern begonnen. So liegend dies aber auch geschied, so wird man es doch nicht allzu leicht nehmen dürfen. So erhalte in dieser Hinsicht angesehene kognedende Einzelheiten. Abg. Kuranda, der gestern Bormittag dem Grafen Andraffy über die Laas vorher stattgehabte Konferenz von 16 österreichischen Deputierten Bericht erstattete, sagte zum Minister unter Anderem, die große Mehrheit der Abgeordneten fürchte sich, Geld zu bewilligen, weil dann möglicherweise doch dem Kriege uertreten werden könnte, dagegen sei man bereit, dem Minister ein solennes Vertrauensvotum zu erteilen und für ein solches Verste zu antworten. „Ja, ja“, erwiderte Andraffy sofort, „ich brauche Vertrauen in Sie nicht, wenn Sie mir das letztere nicht zu bewilligen wagen, dann ist Ihr Vertrauensvotum einfach — beschaffen, dann werde ich gehen, darauf können Sie sich verlassen.“ Auf diese letzten Erklärung bemerkte die Abgeordnete und Minister noch eine volle Stunde, und als sie sich trennten, fragte Kuranda: „Gefallen beharren bei Ihrer Forderung?“ „Sicherlich“, war die entzückende Antwort. In der nächsten Sitzung, denen Kuranda aber seine Audienz beim Minister verweigert hatte, hörte ich gestern Abend sagen: Wenn man uns aus offen sagen wollte, daß das Geld nicht als Vorbereitung zum Krieg, sondern beabsichtigt sei, um eine türkische Provinz geordnet wird, dann müßte man sehr zurecht sein. Wenn man uns aus offen sagen wollte, daß das Geld nicht als Vorbereitung zum Krieg, sondern beabsichtigt sei, um eine türkische Provinz geordnet wird, dann müßte man sehr zurecht sein. Wenn man uns aus offen sagen wollte, daß das Geld nicht als Vorbereitung zum Krieg, sondern beabsichtigt sei, um eine türkische Provinz geordnet wird, dann müßte man sehr zurecht sein.

Zur weiteren Beruhigung der österreichisch-ungarischen Gemüthen wird aus Petersburg vom 4. d. M. hochhoffentlich bemeldet, die von Wiener Blättern gebrachte Nachricht, daß der russische Reichskanzler Fürst Gorttschakoff neuerdings eine Note an die Vertreter Rußlands im Antrabe gerichtet habe, in welcher er die eventuellen Konzeptionen Rußlands angiebt und zugleich erklärt haben soll, daß Rußland in der bulgarischen Frage unnahegeblig bleiben müße, werde in dortigen best. unterrichteten Kreisen für vollkommen unbegründet erklärt. Die Wiener ministerielle „Montags-Rouve“ dememirt sich jedoch entschieden alle kennzeichnenden Gerüchte über die bevorstehende Ergriffung militärischer Maßregeln und hebt dabei hervor, daß für die Kreditforderung von lediglich Millionen Gulden vorerst nicht einmal die Art und Weise der Dedung outen werden sollte. Dies bemerkt, daß es sich nicht um eine zeitliche Verabingung dieser Summe handle. Das genannte Organ glaubt, daß die orientalische Frage in friedlicher Weise werde gelöst werden.